



EIN BUCH DER NATUR, KULTUR, MENSCH UND GESELLSCHAFT id#:

INTERVIEW

m&s.2208.01208

Interviews: [**Ungeprüfte KI-Übersetzung**]
 Die Grundlagen des Marxismus heute neu denken
*Vesa Oittinen, Sahotra Sarkar, Helena Sheehan, Christoph Henning,
 Marcel van der Linden, Andrey Maidansky und Pepijn Brandon*

Interview mit Cenk Saraçoğlu und Ali C. Gedik

CENK SARAÇOĞLU (CS) & ALI C. GEDIK (ACG): Der folgende Text und die folgenden vier Fragen wurden per E-Mail an die Autoren gesendet und sie wurden gebeten, alle vier oder die von ihnen ausgewählten Fragen zu beantworten.

Die Gesamtheit der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus lädt uns vielmehr ein, die grundlegenden Prämissen des Marxismus in seiner Gesamtheit als Methode des Verständnisses und der Überwindung des Kapitalismus und der Reflexion über die historischen, gegenwärtigen und möglichen zukünftigen Formen der Beziehungen zwischen Mensch und Natur zu überdenken. In einer Zeit, die von der dringenden Notwendigkeit eines „Neuanfangs“ geprägt ist, ist die Suche nach einem erneuten Besuch, einem Umdenken und einer Klärung der grundlegenden Prämissen des Marxismus in verschiedenen Wissenschaftsbereichen von entscheidender Bedeutung. In diesem Sinne möchten wir Sie bitten, zumindest eine der folgenden Fragen in Bezug auf Ihr Fachwissen zu beantworten:

- 1) Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Gefolge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?
- 2) In welcher Hinsicht könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus eine politische Strategie des Ausstiegs aus der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus beeinflussen?
- 3) Wie würden Sie einige neuere nichtmarxistische Kritiken des gegenwärtigen Zustands der Welt wie „Material Turn“, Posthumanismus und neuer Materialismus gegenüber Marx ism positionieren? Glauben Sie, dass diese Paradigmen einen vollständigen Bruch mit den grundlegenden Prämissen des Marxismus darstellen? Halten Sie eine produktive/kritische Auseinandersetzung mit diesen Paradigmen für möglich? Wie sollten marxistische Gelehrte auf die epistemologischen Grundsätze dieser Paradigmen reagieren?
- 4) Was ist die drängendste Aufgabe marxistischer Gelehrter und Intellektueller heute im Gefolge der totalen Krise des Kapitalismus? Inwieweit könnten die grundlegenden Prämissen von Marx ism die möglichen Rollen aufzeigen, die Intellektuelle in solch turbulenten Zeiten erfüllen sollen?

Oittinen, Vesa, Sahotra Sarkar, Helena Sheehan, Christoph Henning, Marcel van der Lin den, Andrey Maidansky und Pepijn Brandon. 2022. „Interviews: Rethinking the Foundations of Marxism Today.“ von Cenk Saraçoğlu und Ali C. Gedik. *Marxism & Sciences* 1(2): 157–183.
<https://doi.org/10.56063/MS.2208.01208>

- *Korrespondenz:* Cenk Saraçoğlu, Universität Ankara.
- E-Mail: [cenksaracoglu\[at\]gmail.com](mailto:cenksaracoglu[at]gmail.com)
- DOI: 10.56063/MS.2208.01208
- *Online verfügbar:* 31.08.2022

Interview mit Vesa Oittinen

CS & ACG: *Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Zuge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?*

VESA OITTINEN: Was sind „die grundlegenden Prämissen des Marxismus?“ Eine komplizierte Frage! Ich glaube, die meisten von uns sind mit der Behauptung der jungen Lukács vertraut, wonach es keine Rolle spielt, ob sich alle konkreten Behauptungen der marxistischen Theorie als falsch erweisen würden – vorausgesetzt, wir weichen nicht von der dialektischen Methode ab, die den Kern des Marxismus verkörpert.

Das Problem der Behauptung von Lukács ist, dass sie nicht erklärt, warum wir uns nur an eine dialektische Methode halten sollten. Wenn wir die Behauptung in ihrem Nennwert betrachten, impliziert dies die Behauptung, dass die theoretische Vernunft über der praktischen, eigentlich eher typischen intellektuellen Position bleibt. Im Gegensatz zu solchen Ansichten bemerkte Kant zum Beispiel, der Leser von Rousseau, dass die Fragen der praktischen Vernunft einen Vorrang gegenüber denen der theoretischen Vernunft haben. Im Falle des Marxismus ist es ziemlich einfach, auf das Hauptmotiv seiner praktischen Vernunft hinzuweisen: Die marxistische Theorie hat ein emanzipatorisches Interesse, und in erster Linie ist sie an der Emanzipation der Klasse interessiert, die "nichts zu verlieren hat als ihre Ketten", das Proletariat. Die Theorie hat dieses Ziel als praktisches Leitmotiv.

Es ist gerade dieses besondere Interesse, das den Unterschied macht, wenn wir den Marxismus mit anderen sozialen, politischen und ökonomischen Theorien vergleichen, die den Mainstream im Westen ausmachen. Man hat oft den Eindruck, dass die westliche Wissenschaftsgemeinschaft Marx gerne als einen der „Klassiker“ im Pantheon der Sozialwissenschaften annehmen würde, *al pari* mit Adam Smith, Max Weber und anderen – wenn er nur nicht diese lästige Theorie des Mehrwerts geschaffen hätte, die nicht als Thema für Gespräche in feinerer Gesellschaft geeignet ist.

Die Betonung der emanzipatorischen Bedeutung der Theorie ist ein Merkmal, das darauf hindeutet, dass der Marxismus in intellektueller Kontinuität mit anderen emanzipatorischen Ideen und Bewegungen bleibt. Im wesentlichen ist der Marxismus ein Erbe der aufklärertraditionen, was natürlich nicht bedeutet, dass er sie auf unkritische Weise erhalten würde. Aber ich denke, es lohnt sich heute, diese Zusammenhänge zu unterstreichen, denn seit den 1960er und 70er Jahren haben viele linke Denker im Zuge der Postmoderne die Bedeutung des Erbes der Aufklärung bestritten und sich stattdessen solchen Persönlichkeiten wie Nietzsche oder Heidegger zugewandt. In einigen Fällen hat dies zu Effekten geführt, die man als selbstmörderisch bezeichnen kann, zum Beispiel wenn im Bereich der Postkolonialen Studien einige Schriftsteller die Denker der Aufklärung als eurozentristische Kolonialisten und Rassisten verurteilt haben. Es

verstehen sich von selbst, dass der Horizont der Philosophen des 18. Jahrhunderts nicht so weit war wie der unsere, aber wenn wir aus diesem Grund die Tradition der Aufklärung mit ihren Argumenten für Gleichheit, Demokratie und Freiheit aufgeben, tun wir nur einen rückständigen Gefallen für die Sache der Emanzipation. Dass diese Argumente zum ersten Mal in Europa formuliert wurden, schmälert ihren universellen Wert nicht, so wenig wie die Tatsache, dass die Geometrie als strenge Wissenschaft erstmals in Griechenland geschaffen wurde, implizieren würde, dass der Satz von Pythagoras außerhalb Griechenlands nicht gültig ist.

Die „postmoderne Klammer“ von Ende der 1960er bis Anfang der 2000er Jahre wirkte sich auch in anderer Hinsicht nachteilig auf die linke Tradition aus. Ich glaube, dass es kein Zufall war, dass postmoderne Ideen (hier spreche ich von „postmodernism“ *sensu lato*, als ein Ensemble verschiedener theoretischer Strömungen, die sich für Relativismus und das Aussterben von *Großreziten einsetzen*) *etwa zur gleichen Zeit aufstiegen*, als die neoliberalistische Politik bei den Eliten der westlichen Wirtschaft und Politik an Akzeptanz gewann. Natürlich war das, was wir „Postmodernismus“ nennen, nicht identisch mit dem Neoliberalismus, aber es waren nie weniger parallele Trends. Während der Neoliberalismus einen Angriff auf die soziale Sicherheit der einfachen Menschen und der Organisationen der Arbeiterklasse einleitete, kümmerte sich die Postmoderne um ihren ideologischen Abbau.

Man sollte jedoch bedenken, dass die parallelen Triumphe des Neoliberalismus und der Postmoderne durch die Mängel der sozialistischen Bewegung und des Marxismus der Epoche erheblich erleichtert wurden. Die Länder des sogenannten Realsozialismus waren nicht in der Lage, eine attraktive Alternative zum Kapitalismus anzubieten, zumindest nicht zu der Form, die er in den Metropolen des imperialistischen Weltsystems hatte. Und wie es die marxistische Theorie betrifft, hatte sie entweder die Form eines dogmatischen Systems sowjetischen Stils oder eines intellektuellen Zeitvertreibs, der vom Alltag des Volkes isoliert war, als westlicher einheitlicher Marxismus erhalten. In dieser Situation konnten sich Postmodernismus und neoliberale Politik für eine Weile als reale Lösungen für die Probleme der modernen Welt präsentieren. Heute liegt es auf der Hand, dass die Periode des Juwels des Neoliberalismus und der Postmoderne nur als kurze Klammer in die Geschichte eingehen wird – eine Klammer, die als Ergebnis einer ganz bestimmten Konstellation von Mächten im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden ist. Spätestens nach der Finanzkrise 2007 verlor der Neoliberalismus sein hegemoniales Gespür für Politik. Die Postmoderne ihrerseits ist zurückgegangen, seit sie bewiesen hatte, dass die intellektuellen Werkzeuge, die sie zu bieten hat, keine glaubwürdigen Lösungen für die ökologische Krise liefern können. Wie Andreas Malm kürzlich schroff bemerkte, sind die Auswirkungen des Anstiegs von Kohlendioxid in der Atmosphäre schwer zu leugnen, indem er auf die Behauptung zurückgreift, dass die Natur nur ein

„soziales Konstrukt“ sei.

Der Niedergang des Neoliberalismus und der Postmoderne eröffnet neue Räume für eine marxistische Theorie. Was wären die Aufgaben der marxistischen Theorie in der entstehenden Situation? Das erste, was mir in den Sinn kommt, ist natürlich die Notwendigkeit, auf den ökologischen Ausnahmezustand zu reagieren, in den die Menschheit jetzt rutscht. Das ist, glaube ich, die dringlichste Frage, mit der wir jetzt konfrontiert sind. Trotzdem würde ich die Aufgabe nicht so formulieren, dass wir dem Marxismus einfach eine ökologische Dimension „hinzufügen“ sollten. Eine solche Ansicht würde bedeuten, dass wir alle bereit sind, die Antwort zu haben, und das einzige, was jetzt getan werden muss, ist, sie auf die Ökologie anzuwenden. Diese Haltung geht nicht mit der Radikalität der Aufgabe um. Was wir brauchen, ist eine Neubewertung dessen, was ich marxistische Philosophie eine Thropologie nennen könnte, d.h. ihre Ansichten über das menschliche Wesen (wenn es ein solches Wesen gibt), was mit gutem Leben und ethisch gesunden Bestrebungen zu verstehen ist.

Unter den Bedingungen der gegenwärtigen epochalen Veränderungen wäre es arrogant zu glauben, dass der Marxismus in der Lage ist, eine solche intellektuelle Leistung allein zu vollbringen, ohne eine offene Diskussion mit anderen Strömungen, wie die Erfahrungen in indigenen Völkern und anderen Traditionen, die nicht die utilitaristische Logik der kapitalistischen Akkumulation teilen. Der Marxismus hat hier seine eigenen Traditionen, auf denen er aufbauen kann, ausgehend von Marx' Kritik an Feuerbachs anthropologischem Materialismus. Marx hatte Feuerbach wegen mangelnden Verständnisses der soziohistorischen Dimension der menschlichen Entwicklung kritisiert, und dies wird der Ausgangspunkt weiterer marxistischer Theorie sein. Dennoch scheint es mir, dass die Bedeutung der Ideen für einen praktischen Materialismus, die Marx in seinen *Thesen über Feuerbach* skizziert hat, manchmal übertrieben worden ist, insbesondere unter den sogenannten westlichen Marxisten. Der Begriff „Praxis“ ist kein Allheilmittel, das in der Lage ist, alle theoretischen Fragen einer marxistischen philosophischen Anthropologie zu lösen. Die ökologische Krise, die den Ansprüchen der Postmodernisten Grenzen gesetzt hat, verlangt in gleicher Weise von den Marxisten, die Frage nach den Grenzen der menschlichen Praxis ernst zu nehmen und über ihre Abhängigkeit von unserer natürlichen Umgebung nachzudenken.

Eine Diskussion der anthropologischen Grundlagen der marxistischen Philosophie ist weiter notwendig, um einen weiteren Mangel der Theorie zu beseitigen, nämlich die unzureichende Ausarbeitung der Fragen der Ethik und Moral. Marx ist hat immer betont, dass sie für eine Wissenschaft bleiben, die ihre Analyse der sozialen Realität nicht auf moralische Argumente stützt, wie z. B. dass der Kapitalismus „schlecht“ ist. Dies ist eine korrekte und materialistische Position. Dennoch scheint es mir, dass die naturalistischen und positivistischen Interpretationen der Rolle der Ethik, die im Marxismus der

Zweiten Internationale gängig waren, in vielen der heutigen Diskussionen eine Art Nachleben haben. Meiner Meinung nach sollte die neue Beurteilung einer marxistischen philosophischen Anthropologie, die ich unterstützen würde, einige der grundlegenden Ideen Kants noch einmal überdenken. In der ersten Stellungnahme sei darauf hingewiesen, dass Kants Ethik antiutilitaristisch war. In dieser Hinsicht bietet sie einen klar definierten Kontrast zu den Logiken der kapitalistischen Akkumulation, die auf eine unbegrenzte Ausbeutung „nützlicher“ natürlicher Ressourcen abzielen. Außerdem hat Kants Skizze der Möglichkeiten eines ewigen Friedens auch Auswirkungen auf die gegenwärtige Situation. Obwohl wir bereits in Kant eine kritische Diskussion über viele der Mängel der bisherigen Aufklärungsphilosophie finden können, gab es in der marxistischen Tradition eine Tendenz, Kants Erkenntnistheorie als eine Form von „Agnostizismus“ abzulehnen, weil Kant von der Unerkennbarkeit der Dinge an sich sprach. Doch wenn man genauer hinschaut, offenbart sich dieser berühmte Kantische Satz nur als Tautologie: Dinge an sich sind Dinge außerhalb unserer Erkenntnis, und sie bleiben so lange, wie wir sie nicht erkennen. Ich denke, dass der deutsche Philosoph Hans-Jörg Sandkühler auf dem richtigen Weg war, als er bereits in den 1970er Jahren vom Erkenntnismaterialismus *Kants sprach*, einer Tradition, die marxistische Philosophen berücksichtigen sollten. Dies ist nicht der Ort, um die Feinheiten der Kant-Philosophie weiter zu diskutieren, daher denke ich, dass es ausreicht, hier zu sagen, dass diese neue, positivere Bewertung Kants, von der ich mir wünsche, dass die marxistischen Philosophen sie durchführen können, nicht viel mit dem Projekt eines „kantischen Sozialismus“ der frühen 1900er Jahre zu tun hat, ein Projekt, das eigentlich eher neokantianisch als wirklich kantianisch war. Wie beispielsweise die Studien so bekannter marxistischer Gelehrter wie André Tosel und Domenico Losurdo gezeigt haben, war der „echte“ Kant viel radikaler als seine späteren angeblichen Anhänger. Es versteht sich von selbst, dass diese Rehabilitierung kantischer Positionen (insbesondere in der Gnoseologie) zu einem Rückgang der hegelschen Marx-Interpretationen führen würde – aber wie jeder von uns weiß, sind Hegelianismus und Dialektik unterschiedliche Dinge.

CS & ACG: *In welcher Hinsicht könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus eine politische Strategie des Ausstiegs aus der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus beeinflussen?*

VESA OITTINEN: Im Moment gibt es keine allgemein akzeptierte Theorie des zeitgenössischen Kapitalismus. Nichtsdestotrotz hatten wir in den 1970er Jahren die Theorie des sogenannten Staatsmonopolkapitalismus (Stamocap), der zu einem großen Teil auf den Vorarbeiten des in Ungarn geborenen sowjetischen Ökonomen Eugen Varga aufbaute. Es wurde die führende Theorie der meisten kommunistischen Parteien; zum Beispiel in Frankreich produzierte das Team um Paul Boccara ihre eigene Version der Theorie. Nach dem Untergang der UdSSR verschwand auch die Stamocap-Theorie fast in einer Nacht. Die Theorie hatte Fehler – vor allem war sie ziemlich eklektisch –, aber

es wurde nicht über ihre Pelzpotenziale diskutiert. Infolgedessen hat die Linke eine international ausgerichtete Theorie des Kapitalismus verloren.

Heute haben wir eine Reihe verschiedener Theorien des globalen Kapitalismus, wie Wallersteins Theorie der Weltordnung oder Versuche, die gegenwärtige neoliberale Phase des Kapitalismus zu beschreiben. Sie enthalten viele gute und wichtige Sehenswürdigkeiten, aber die alte Stamocap-Theorie hatte einen Vorteil: Sie wies auf bestimmte politische Konsequenzen hin, die aus ihrer Analyse des Kapitalismus gezogen werden sollten. Die Stamocap-Theorie betrachtete Monopole als die neueste Form der Entwicklung des Kapitalismus. Die großen kapitalistischen Monopole versuchen, die gesamte Gesellschaft zum Erliegen zu zwingen und ihren Interessen zu dienen. Daher bestand die Hauptaufgabe der Linken und aller demokratischen Kräfte darin, gegen den Einfluss der Monopole, für die Demokratie und für die Rechte der einfachen Menschen zu kämpfen. Mit anderen Worten, die Stamocap-Theorie trug dazu bei, den „Feind“ und die konkreten politischen Parolen für die Linke zu definieren. Die unmittelbare Forderung war *nicht* die eines Sozialismus. Vielmehr bedurfte es einer verstärkten Demokratie, einer Forderung, die nicht nur von der Arbeiterklasse, sondern von allen Schichten der Gesellschaft unterstützt wurde, die unter den Bestrebungen der kapitalistischen Monopole litten. In mancher Hinsicht erinnerten diese politischen Empfehlungen an die *Front Populaire-Strategien* der 1930er Jahre. Meiner Meinung nach brauchen wir heute eine Theorie des globalen Kapitalismus, die in ähnlicher Weise dazu beiträgt, konkrete politische Aufgaben zu formulieren. Der große Unterschied zur Situation der 1930er Jahre besteht heute darin, dass wir vor einer immensen ökologischen logischen Herausforderung stehen, einer Dimension, die in den antifaschistischen Kämpfen jener Tage nicht vorhanden war.

Neben der Notwendigkeit, die allgemeine Theorie des heutigen Kapitalismus in eine solche Form umzugestalten, dass sie in der Lage ist, Empfehlungen für die tatsächliche Politik zu geben, existiert im Marxismus ein noch ungelöstes theoretisches Problem in Bezug auf den Capitalismus als sozialökonomische Formation. Bis heute ist nicht klar, wie die Begriffe „Kapitalismus“ und „Modernität“ zueinander stehen. Ich denke, es ist falsch zu sagen, dass die Aufklärung nur eine Vorbereitung auf den Kapitalismus war. Die Ideen der Aufklärung waren im Wesentlichen Ideen darüber, wie eine moderne Gesellschaft aussehen sollte: Demokratie, Gleichheit, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit. Auf der anderen Seite kann der Kapitalismus ohne Demokratie oder Menschenrechte sehr gut gedeihen; in der Tat stellen diese Institutionen eher ein Hindernis für seine Expansion dar.

Es scheint mir, dass einer der größten Fehler des erhaltenen marxistischen Denkens die Identifizierung der Moderne mit der kapitalistischen Wirtschaftsformation war. Infolgedessen wurden die Errungenschaften der Moderne, wie die Demokratie, zu positiven Errungenschaften des Kapitalismus erklärt, der diese Anerkennung eigentlich nicht verdient. In ähnlich fehlerhafter

Optik wurde der Untergang der Sowjetunion als Sieg des „Kapitalismus“ über den „Sozialismus“ interpretiert, obwohl das Hauptproblem des sogenannten realen Sozialismus eindeutig darin bestand, dass er nicht modern genug war. Offensichtlich haben wir hier noch etwas zu bedenken.

Schließlich halte ich es für angebracht, bei der Vorbereitung eines Buches zum Thema „Marx und Russland“ (das künftig in Palgrave Macmillan erscheinen wird) zu betonen, dass es wichtig ist, das Erbe des russischen und sowjetischen Marxismus ohne Vorurteile diskutieren zu können. Unter den westlichen Marxisten ist es seit langem üblich, dieses Erbe abzulehnen. Ich halte dies für eine unfaire und unproduktive Haltung, zu einem großen Teil ein Erbe aus den Tagen des Kalten Krieges. Aber vor allem denken wir, dass wir die Erfahrung der *von Gorbatschow gestarteten Perestroika* studieren sollten. Da es zum Untergang der Sowjetunion führte, wurde die *Perestroika* meist nur als großer Misserfolg angesehen. Wie auch immer, die *Perestroika* hatte Momente – wenn Sie möchten, können Sie sie als „utopische Momente“ bezeichnen –, die eine weitere Studie wert sind. Sie hat nicht nur versucht, Russland den Weg zu einer echten Demokratie zu ebnet, sondern darüber hinaus hat die von ihr inspirierte Außenpolitik das wichtige Thema „allgemeine menschliche Interessen“ aufgeworfen. Dies ist ein Konzept und eine Idee, die meines Erachtens ein großes Potenzial haben. Vor allem, weil es auf der Anerkennung der materiellen Interessen aller Menschen aufbaut, wäre es ein besserer Vorreiter für linke Politik und Diplomatie als die viel weniger konkrete liberale Idee von „Menschenrechten“.

Interview mit Sahotra Sarkar

CS & ACG: *Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Zuge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?*

SAHOTRA SARKAR: Der Marxismus bleibt eine lebendige Ideologie, das heißt eine Weltanschauung mit einem zutiefst normativen (oder politischen Inhalt). Unter den politischen Ideologien war es in den letzten zwei Jahrhunderten insofern einzigartig, als es versucht, eine umfassende Darstellung der Welt zu liefern, was sie enthält, welche Art von dynamischen Prozessen ihre Geschichte bestimmen und wie die Welt untersucht werden sollte. Wenn man eine der gefeierten Thesen über Feuerbach umformuliert, geht es nicht nur darum, die Welt zu verändern, sondern auch darum, sie zu interpretieren. Mit dem Marxismus möchte ich mich nicht allein auf die Werke von Marx oder Marx und Engels oder gar auf die klassischen Beiträge von Lenin, Trotzki, Luxemburg oder Gramsci beschränken, sondern auf andere, die gefolgt sind, darunter jüngere Arbeiten wie die des Kollektivs Subaltern Studies und Figuren wie C. L. R. James oder sogar Thomas Piketty. Dennoch ist das Ausmaß, in dem Probleme wie die der Globalisierung bereits in frühen Werken wie *dem Kommunistischen Manifest (1848)* antizipiert werden, ziemlich bemerkenswert. Was bei all diesen verschiedenen Standpunkten unveränderlich ist, ist die Anerkennung des Vorrangs der Basis vor dem Überbau, die bestimmende Rolle der bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen in Gesellschaft und Kultur und die damit einhergehende Verpflichtung, sie im Interesse der Gerechtigkeit zu reorganisieren.

Der Marxismus erlaubt es uns, unsere globalen Probleme auf andere Weise zu konzeptualisieren, als dies normalerweise der Fall ist. Ich werde ein Beispiel geben. Wir alle machen uns zu Recht Sorgen um den Klimawandel. Aber fragen Sie sich, warum wir uns Sorgen um den Klimawandel machen. Es liegt nicht daran, dass eine Erhöhung der Umgebungstemperatur um 2 oder 3 Grad für uns als Organismen physiologisch verheerend wäre. Dies wird nicht der Fall sein, weil die Gesellschaftsstruktur um uns herum – und natürlich auch die Volkswirtschaften – zusammenbrechen würde. Dass dies selbst eine marxistische Einsicht ist. Aber es wird noch mehr kommen, wenn wir auf bestimmte Details eingehen: Wir sorgen uns um den Klimawandel, der zu einem Anstieg des Meeresspiegels führt und wie dies dazu führen würde, dass einige Regionen wie kleine Inselstaaten (z.B. die Malediven) in mehreren Zentimetern Wasser versinken. Aber es gibt already große Ares von Land, die unter dem Meeresspiegel sind, zum Beispiel, die meisten der Niederlande. Was das Wasser draußen hält, sind teure Dämme und Mauern, die sich die Niederlande

leisten können, weil es ein reiches Land mit einer langen Geschichte des Handels und des imperialen Diebstahls ist. Wenn die Malediven Zugang zu den gleichen Ressourcen wie die Niederlande hätten, könnten sie Barrieren dieser Art errichten und verhindern, dass die steigenden Ozeane ihr Land überschwemmen. Das Problem des Klimawandels ist ein Problem der Ressourcenverteilung. Der Schuldige ist der ungezügelte Kapitalismus.

Die gleiche Art der Analyse gilt auch für andere Probleme des globalen Wandels, zum Beispiel das Aussterben und die Erschöpfung der biologischen Vielfalt. Die biologische Vielfalt ist aufgrund der Landnutzungsänderung (LULC) aufgrund des globalen Kapitalflusses und der Zerstörung natürlicher Lebensräume im Interesse von . stark rückläufig. Und beachten Sie, dass diese Argumentationskette einen langen marxistischen Stammbaum hat, beginnend mit Engels (1844) in *The Condition of the Working Class in England*.

CS & ACG: *In welcher Hinsicht könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus eine politische Strategie des Ausstiegs aus der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus beeinflussen?*

SAHOTRA SARKAR: Im sogenannten demokratischen Norden wird die „liberale“ und „linke“ Politik heute von flüchtigen Koalitionen von Interessengruppen getrieben, die sich beispielsweise für rassische, ethnische, sexuelle und geschlechtsspezifische und andere ähnliche Agenden einsetzen (und manchmal, wie in Westeuropa in diesem Jahr, von „grünen“ Gruppen geförderte Umweltagenten). Eine Folge davon ist, wie in den Vereinigten Staaten im letzten Jahrzehnt, dass diese „liberalen“ politischen Einheiten wie die Demokratische Partei (in den Vereinigten Staaten) ihre traditionelle Basis der Arbeiterklasse verloren haben. In einem Land nach dem anderen wurde die Arbeiterklasse von faschistischen populistischen Agenden kooptiert, die bis in die Reagan-Thatcher-Ära zurückreichen und nun durch Persönlichkeiten wie Boris Johnson und Donald Trump repräsentiert werden.

Aus meiner Sicht besteht der einzige Ausweg darin, sich auf der Grundlage von Klasseninteressen zu organisieren. Dies schneidet unterschiede auf der Grundlage von rasse, ethnizität, geschlecht, sexuellen präferenzen und so weiter. Anstelle fragiler Bündnisse hat sie das Potenzial, zu einer echten Linken zu führen, die sich für Gerechtigkeit und Gerechtigkeit einsetzt. (Natürlich muss die Klasse breiter gedacht werden als Marx und Engels im 19. Jahrhundert. Neben dem sogenannten Proletariat müssen wir subalterne soziale Gruppen berücksichtigen und dabei Anliegen integrieren, die durch Rasse, ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, sexuelle Orientierung usw. motiviert sind.)

Es ist meine Behauptung, dass eine solche klassenbasierte Analyse und politischer Aktivismus auf dieser Grundlage die Anliegen und Interessen der

speziellen Interessengruppen einbeziehen können, wenn sie politisch gültig sind. Ein Beispiel (wieder aus den Vereinigten Staaten, die meine Heimat ist) wird ausreichen. Letzte Woche wurde das von der Bundesregierung vorgeschriebene Recht einer Frau auf Abtreibung von einem Obersten Gerichtshof aufgehoben, der von religiösen Rechten dominiert wurde. Was bedeutet das? Einige Staaten erlauben Abtreibungen, andere nicht. Eine Frau, die in einem Staat lebt, in dem Abtreibung verboten ist, wird immer noch in der Lage sein, zu einem anderen angegebenen zu reisen, um eine Abtreibung zu bekommen. (Die gleiche Situation gilt in vielen, vielen anderen Regionen der Welt.) Eine Frau der Oberschicht wird in der Lage sein, diese Option auszuüben; obwohl es immer noch unbequem sein wird, wird Geld die Fähigkeit kaufen, eine ungewollte Schwangerschaft zu beenden. Frauen der unteren Klasse werden es viel schwieriger finden, die gleiche Option auszuüben. Beim Recht auf Abtreibung geht es also nicht nur um das Recht einer Frau, ihren eigenen Körper zu kontrollieren, sondern auch um eine Klassenfrage. Dies bedeutet, dass es ein Potenzial für eine gemeinsame Sache gibt, die sich zwischen Arbeitsaktivisten und Frauenrechten organisiert.

Es gibt viele andere solche Beispiele. Aber der Punkt, den ich mache, sollte klar sein. Es sollte auch klar sein, dass die marxistische Betonung der Klasse für Bereiche im globalen Süden von entscheidender Bedeutung ist, sei es, um Trump-Klone wie Jair Bolsonaro in Brasilien oder religiös Fundamentalisten wie Narendra Modi in Indien und Recep Erdogan in der Türkei abzulehnen.

CS & ACG: Wie würden Sie einige neuere nicht-marxistische Kritiken des gegenwärtigen Zustands der Welt wie „Material Turn“, Posthumanismus und neuen Materialismus gegenüber dem Marxismus positionieren? Glauben Sie, dass diese Paradigmen einen vollständigen Bruch mit den grundlegenden Prämissen des Marxismus darstellen? Halten Sie eine produktive/kritische Auseinandersetzung mit diesen Paradigmen für möglich? Wie sollten marxistische Gelehrte auf die epistemologischen Grundsätze dieser Paradigmen reagieren?

SAHOTRA SARKAR: Es würde ein Buch brauchen, um diese Frage vollständig zu beantworten. Der Marxismus ist in der Akademie seit der Entstehung des Poststrukturalismus und der Postmoderne angegriffen und aus der Mode gekommen. (Ich empfehle die Analysen von Frederic Jameson.) Das führte zu einer Feier der Uneinigkeit, die in erster Linie in den Köpfen der geisteswissenschaftlichen Professoren existiert, aber nicht in der realen Welt. Der neue Materialismus hat keinen Kontakt mit der Wissenschaft, was ihn zu einer etwas seltsamen Disziplin macht, da das, was wir über Materie wissen, aus der Wissenschaft kommt. Darüber hinaus betrachten all diese neuen

Bewegungen die Politik als ein akademisches Unternehmen, anstatt zu versuchen, sich in den alltäglichen Kämpfen der arbeitenden Menschen zu engagieren. Das sind egozentrische Elite-Ideologien, die vorgeben, Teil der Linken zu sein. Alles, was sie im Allgemeinen erreichen, ist, theoretische Analysen von den Sorgen der praktischen Politik noch entfernter erscheinen zu lassen als das, was in der Blütezeit des Strukturalismus und der kritischen Theorie geschah. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass sich die Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungen lohnt.

Aber es gibt wichtige Ausnahmen. Die Bewegung Subaltern Studies, die ursprünglich von südasiatischen Gelehrten organisiert wurde, hat Arbeiten von einzigartiger Bedeutung auf dem Gebiet der Geschichte hervorgebracht. (Wie der Name schon sagt, war Gramsci eine wichtige Inspiration für diese Bewegung, indem er Klassenanalysen auf marginalisierte Gruppen über die konventionellen Wirtschaftsklassen von Marx und Engels hinaus ausweitete.) Subalterne Studien haben sich seitdem auf viele andere Bereiche des globalen Südens ausgeweitet und bieten einen wertvollen Kontrapunkt zu postkolonialen Studien, die vom Poststrukturalismus inspiriert sind. Ich betrachte die Entstehung subalternen Analysen als die wichtigste intellektuelle Entwicklung innerhalb des Marxismus (weit gefasst) im letzten halben Jahrhundert. Natürlich ist es nicht aus einem Vakuum hervorgegangen und Gramsci ist nicht die einzige Quelle der Bewegung, da sie sich erweitert hat. Howard Zinns Arbeit war ein wichtiger Vorgänger in den Vereinigten Staaten; die von C. L. R. James im Fall der Karibik. In den Vereinigten Staaten habe ich große Hoffnungen auf die Kritische Rassentheorie, wenn sie reift, aber sie muss über ihre Besessenheit mit nur der Rasse hinausgehen.

CS & ACG: Was ist die drängendste Aufgabe marxistischer Gelehrter und Intellektueller heute im Gefolge der totalen Krise des Kapitalismus? Inwieweit könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus die möglichen Rollen aufzeigen, die Intellektuelle in solch turbulenten Zeiten erfüllen sollen?

SAHOTRA SARKAR: Die Zeiten sind zweifellos schwierig, aber das ist keine ungewöhnliche Situation für die Linken. Wir sollten uns von den Worten von Joe Hill inspirieren lassen, als er vor dem Galgen stand: „Vergeuden Sie keine Zeit mit Trauer. Organisieren.“ Ich freue mich, dass Sie es als totale Krise des Kapitalismus bezeichnet haben. Das ist der richtige Weg, um darüber nachzudenken, auch wenn die populäre Presse es die meiste Zeit weiterhin als Umweltkrise bezeichnen und sich auf den Klimawandel konzentrieren wird, als wäre es ein Selbstzweck. Wir werden als Spezies nicht verschwinden. Aber unsere sozialen Strukturen werden transformiert, wenn ganze Regionen aus dem Wasser laufen und produktive Lebensräume verschwinden, zusammen mit

kulturell zutiefst wertvollen Merkmalen wie der Vielfalt des Lebens. Wir werden mit unfruchtbarem Land und ungesunden Bevölkerungen zurückbleiben, die im Elend leben. Der Schuldige ist der Kapitalismus, und meiner Ansicht nach begann das Problem im England des 18. Jahrhunderts mit der Einschließung der Commons und der Behauptung des Privateigentums durch Feudalherren, um Kapital anzuhäufen, um die industrielle Revolution voranzutreiben.

Was können Akademiker dagegen tun? Zum einen können sie die kausalen Zusammenhänge aufdecken und, wenn sie sich mit kämpfenden Werktätigen organisieren können, die politische Landschaft verändern. Da bin ich optimistisch. Aber Akademiker und Intellektuelle müssen jetzt auch mit einigen Hausreinigungs- und Rükeroberungsuniversitäten auf der ganzen Welt beginnen, die korporatisiert wurden und das Marktmodell für die Gesellschaft hat alle Aspekte unseres Lebens dominiert. In den Vereinigten Staaten haben wir eine Klasse von professionellen Administratoren entwickelt, die sich als Präsidenten, Propste und Dekane von Universität zu Universität bewegen, niemals intellektuelle Forschung lehren oder betreiben und die Macht sorgfältig durch die Struktur der Patronatsreminiszenz an alte Satrapen aufrechterhalten. Administratoren gedeihen durch die alte Praxis der Teilung und Eroberung, die Unterschiede zwischen echten Dozenten, Studenten und Support-Mitarbeitern ausnutzt. Sie beherrschen die Macht, weil sie angeblich im Einklang mit dem Markt sind und Geld in die Universität bringen. Natürlich ist diese besondere Klassenstruktur nicht überall auf der Welt zu finden, aber sie stellt die Art von Dingen dar, gegen die sich Intellektuelle als Bühne für die Teilnahme an den breiteren Kämpfen der politischen Gesellschaft organisieren können.

Interview mit Helena Sheehan

CS & ACG: *Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Zuge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?*

HELENA SHEEHAN: Der Marxismus ist immer noch die unübertroffene Philosophie unserer Zeit. Nichts anderes ist so kohärent, so umfassend, so kenntnisreich über den ständigen Fluss empirischen Wissens. Nichts anderes kommt ihm auch nur annähernd nahe, wenn es darum geht, die Welt zu erklären, in der wir jetzt leben. Der Schlüssel dazu ist, dass es gleichzeitig totalisierend und empirisch ist.

CS & ACG: *In welcher Hinsicht könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus eine politische Strategie des Ausstiegs aus der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus beeinflussen?*

HELENA SHEEHAN: Zunächst nennt er den Kapitalismus. Es enthüllt die Natur des Kapitalismus als System und zeigt, wie er funktioniert, oft im Gegensatz zu allen Täuschungen und Verführungen der vom Kapitalismus erzeugten Kultur. Für sie nennt sie den Sozialismus als eine Vision einer Alternative, eine Alternative, die wir gesehen haben, verkörpert, wenn auch unvollkommen, in früheren und gegenwärtigen sozialistischen gesellschaftlichen Bindungen. Darüber hinaus hat es Bewegungen inspiriert, die Welt in diese Richtung zu transformieren. Diese Alternative muss unsere Bewegungen, die gegen die Ungerechtigkeiten des Kapitalismus protestieren, weiterhin so beleben, dass wir uns vorstellen, konkrete Schritte zu unternehmen, um uns von hier nach dort zu bringen. Ich sehe es als einen langen Marsch, auf dem wir Elemente des Sozialismus zuerst innerhalb unserer eigenen Bewegungen und auch innerhalb der größeren Gesellschaft ins Leben rufen. Ich glaube nicht, dass es an einem Tag Kapitalismus und am nächsten Tag Sozialismus geben kann. Ich habe einmal in vage aufständischen Begriffen über die Macht der großartigen Oktoberrevolution nachgedacht, aber heute sehe ich sie eher als einen Prozess der Wahl linker Regierungen, der die Institutionen der Zivilgesellschaft verändert, insbesondere Schulen, Universitäten, Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften. Es ist wahr, dass viele dieser Bemühungen gescheitert sind, im Grunde, weil sie von der Macht des globalen Systems selbst zerschlagen wurden, was auch immer über den Verrat und die Korruption der Macht. Ich versuche nicht zu verzweifeln, nachdem ich so viele Niederlagen von Bewegungen erlebt habe, in die ich meine Bemühungen und meine Hoffnungen investiert habe. Ich gehe weiter, weil es immer noch Menschen und Bewegungen gibt, die die Dinge auf diese Weise sehen und auf diese Weise drängen. Ich möchte glauben, dass der Sozialismus den Kapitalismus auf globaler Ebene

verdrängen wird, so kompliziert und schwierig das auch sein mag. Ich bin nicht mehr zuversichtlich, dass es passieren wird, aber ich denke immer noch, dass das Argumentieren und Handeln dafür die einzige Wahl ist, die ich habe, der einzige Weg, mein Leben zu leben.

CS & ACG: *Wie würden Sie einige neuere nicht-marxistische Kritiken des gegenwärtigen Zustands der Welt wie „Material Turn“, Posthumanismus und neuen Materialismus gegenüber dem Marxismus positionieren? Glauben Sie, dass diese Paradigmen einen vollständigen Bruch mit den grundlegenden Prämissen des Marxismus darstellen? Halten Sie eine produktive/kritische Auseinandersetzung mit diesen Paradigmen für möglich? Wie sollten marxistische Gelehrte auf die epistemologischen Grundsätze dieser Paradigmen reagieren?*

HELENA SHEEHAN: Ich finde, dass viele jüngere Intellektuelle sehr wenig Geschichte kennen, sogar die Geschichte ihrer eigenen Disziplinen oder ihrer Ideen, als wären sie die ersten, die das Rad entdecken oder Prosa sprechen. Ich denke, die materielle Wende ist ein Spiegelbild der hartnäckigen Realität der Materie angesichts vieler anspruchsvoller Schaum, der sie leugnet. Allerdings sehe ich den neuen Materialismus als eine schwache und blasse Sache im Vergleich zu der reichen marxistischen Tradition des dialektischen Materialismus. Viele seiner Exponenten gehen so vor, als ob Marxism nie geschehen wäre. Ich denke, dass eine Form des konstruktiven Engagements darin bestehen könnte, sie darauf aufmerksam zu machen. Sie sollten zum Beispiel *The Return of Nature* von John Bellamy Foster lesen. Es ist auch notwendig, eine konstruktive Polemik mit ihren Prämissen einzugehen, wie es Andreas Malm in *The Progress of This Storm getan hat*. Der neue Materialismus ist nicht in einer Weltanschauung verankert, die die Philosophie mit der politischen Ökonomie verbindet, mit dem ganzen wechselwirkenden Nexus der in Bewegung befindlichen Kräfte, mit einer komplexen, aber bestimmenden Rolle, die die Produktionsweise spielt.

CS & ACG: *Was ist die drängendste Aufgabe marxistischer Gelehrter und Intellektueller heute im Gefolge der totalen Krise des Kapitalismus? Inwieweit könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus die möglichen Rollen aufzeigen, die Intellektuelle in solch turbulenten Zeiten erfüllen sollen?*

HELENA SHEEHAN: Die totale Krise des Kapitalismus wird nur von Marxisten deutlich gesehen, deren Ansatz durch totalisierendes Denken gekennzeichnet ist. Anders gesagt, der Kapitalismus erzeugt eine Fragmentierung der Erfahrung und zerbricht in fast jeder Frage pro Spektiv. Der Kapitalismus funktioniert am effektivsten, wenn er nicht benannt, nicht als System aufgefasst wird. Es liegt in unserer Verantwortung, das klare Licht des Marxismus in jeder Situation und

über jeden Kommunikationskanal, den wir möglicherweise mobilisieren können, zur Geltung zu bringen. Wir sollten auch auf den Straßen sein, wo die Menschen gegen die Gegenwart protestieren und nach einer besseren Zukunft streben.

Interview mit Christoph Henning

CS & ACG: *Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Zuge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?*

CHRISTOPH HENNING: Ich glaube nicht, dass die Krise der Menschheit „total“ ist – ja, die Klimakrise könnte innerhalb relativ kurzer Zeit zu einem unbewohnbaren Planeten führen, und das ist sehr schrecklich. Aber die Sprache der „Gesamtheit“ lädt dazu ein, alles aufzugeben und auch die Dinge loszulassen, die in der Vergangenheit recht gut funktioniert haben–z. B. haben die Wissenschaften einige Fortschritte beim Verständnis der Klimakrise gemacht, wir haben in einigen Ländern zumindest einige Rechte für Frauen und Minderheiten erreicht, und Demokratie und Menschenrechte sind nicht ersetzbar. Eine grundlegende Prämisse des Marxismus als von Marx und Engels gegründete Denkschule, die aber auch aus vielen anderen Quellen stammt, ist die Einsicht, dass die „Natur“ vor uns war, unabhängig von uns existiert (auch in dieser Zeit der Krise) und die Grundlage des menschlichen Lebens auf diesem Planeten und von allem ist, was die Menschheit jemals aufgebaut hat. Daher ist radikales ökologisches Denken sehr im Einklang mit dem Marxismus von Marx, Engels und einer Gruppe von Wissenschaftlern in der Marxschen Tradition, wie von J. B. Foster und anderen beschrieben. Ich weiß, dass einige Gelehrte anders denken, aber ich denke, der Fall ist ziemlich klar.

CS & ACG: *In welcher Hinsicht könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus eine politische Strategie des Ausstiegs aus der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus beeinflussen?*

CHRISTOPH HENNING: Eine weitere grundlegende Prämisse des Marxismus, sei es die Bedeutung der Natur für die politische Ökonomie, ist, dass die Natur durch menschliche Arbeit gebildet wird. Daher müssen sich politische Veränderungen auf die Art und Weise konzentrieren, wie menschliche Arbeit anders organisiert werden könnte, um menschliche Bedürfnisse zu erfüllen, ohne den Planeten zu zerstören. Jüngste Forschungen über den „ethnologischen Marx“ haben gezeigt, dass viel aus vorkapitalistischen Produktionsweisen auf der ganzen Welt gelernt werden kann, wo gemeinsames Eigentum und gemeinsame Praktiken des Teilens (sowohl sozial als auch ökologisch) viel nachhaltiger waren als unser derzeitiges gewinnorientiertes Wachstumsmodell um des Wachstums willen.

CS & ACG: *Wie würden Sie einige neuere nicht-marxistische Kritiken des gegenwärtigen Zustands der Welt wie „Material Turn“, Posthumanismus und neuen Materialismus gegenüber dem Marxismus positionieren? Glauben Sie, dass diese Paradigmen einen vollständigen Bruch mit den grundlegenden Prämissen des Marxismus darstellen? Halten Sie eine produktive/kritische Auseinandersetzung mit diesen Paradigmen für möglich? Wie sollten marxistische Gelehrte auf die epistemologischen Grundsätze dieser Paradigmen reagieren?*

CHRISTOPH HENNING: So sehr populäre New-Materialist-Ap-Vorstöße von einer poststrukturalistischen Haltung des Herunterspielens der Wissenschaften und Vorstellungen von Wahrheit, Objektivität und Ontologie geprägt sind, bleibt ihre radikale Attitude oft eine prahlerische Rhetorik, die sich am Ende als bejahend herausstellt, gerade indem sie Technofixes und industrielle Destruktion als unsere neue Zukunft bejaht und so globale Machtungleichgewichte und die zerstörerischen Kräfte des Kapitalismus abstrahiert.

CS & ACG: *Was ist die drängendste Aufgabe marxistischer Gelehrter und Intellektueller heute im Gefolge der totalen Krise des Kapitalismus? Inwieweit könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus die möglichen Rollen aufzeigen, die Intellektuelle in solch turbulenten Zeiten erfüllen sollen?*

CHRISTOPH HENNING: Marxisten sind nicht die einzigen Gruppen, die sehen, wie drängend die Klimakrise geworden ist und wie sie die globale Ungleichheit und Ausbeutung täglich verschlimmert. Es ist am wichtigsten, globale All-Vorfahren von Druck- und Bewusstseinsgruppen zu bilden, die globale Veränderungen fordern, um Nachhaltigkeit und ökologische Gerechtigkeit zu fördern. Dies kann nur ohne Extraktivismus, nationalistischen Populismus und ohne Angriffskriege erreicht werden. Marxisten sollten Behauptungen aufgeben, dass sie dazu bestimmt sind, „die Wiederbelebung anzuführen“, aber innerhalb jeder Regenbogenkoalition progressiver Kräfte haben sie wichtige Dinge zu leisten, weil ihr Ansatz nicht nur auf Ethik beruht, sondern auch auf einer soliden sozialwissenschaftlichen Analyse, die Mechanismen von Macht, Ausbeutung, Ideologie, Entfremdung und ökologischer logischer Zerstörung umfasst.

Interview mit Marcel van der Linden

CS & ACG: *Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Zuge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?*

MARCEL VAN DER LINDEN: Eines der großen Paradoxien der gegenwärtigen Ära ist, dass die Weltarbeiterklasse weiterwächst, während gleichzeitig viele Arbeiterbewegungen eine Krise erleben. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) stieg der Anteil der reinen Lohnabhängigen („Arbeitnehmer“) zwischen 1991 und 2019 von 44 auf 53 Prozent. Immer mehr Arbeitnehmer weltweit unterhalten direkte wirtschaftliche Kontakte miteinander, obwohl viele dies wahrscheinlich nicht wissen. Und der Anteil der internationalen Migranten in der Weltbevölkerung ist zwischen 2000 und 2020 von 2,8% auf 3,5% gestiegen. Trotz dieses absoluten und relativen Wachstums der globalen Arbeiterklasse und ihrer zunehmenden Vernetzung sind die traditionellen Arbeiterbewegungen fast überall in Schwierigkeiten. Die Konsumgenossenschaften sind größtenteils verschwunden, der Handel geht zurück (die globale Gewerkschaftsdichte ist jetzt auf nur noch 6 Prozent gesunken), die sozialdemokratischen und die Labour-Parteien schneiden bei den Wahlen nicht sehr gut ab. Realsozialistische Versuche in der Sowjetunion, Osteuropa, China und Südostasien führten letztlich zu kapitalistischen Gesellschaften, während viele der kommunistischen Parteien in anderen Ländern verschwunden sind oder, wenn sie noch existieren, es schwer haben.

Diese verallgemeinerte Krise scheint das Ende eines langen Zyklus zu markieren, der ungefähr den Zeitraum von den 1820er Jahren bis zur Gegenwart umfasst. Nach einem Auftakt seit dem vierzehnten Jahrhundert wurden seit dem achtzehnten Jahrhundert unzählige Bemühungen um Selbstorganisation und politische Artikulation von Arbeitsinteressen beobachtet, die unter anderem mit den Revolutionen in Haiti, Russland und Bolivien und dem Aufstieg mächtiger Arbeitsorganisationen in Teilen Amerikas, Europas, des südlichen Afrikas, Ostasiens und des westlichen Pazifiks ihren Höhepunkt erreichten. Natürlich hat dieser Fortschritt nicht ausschließlich aus Erfolgen bestanden, und die Defeats haben vielleicht sogar die Siege übertroffen. Lange Zeit schien sich der allgemeine Trend jedoch zu verbessern: „Morgen wird die Internationale die Menschheit sein.“

Die kritische Analyse dieses großen Zyklus – insbesondere in Verbindung mit der ständig wachsenden globalen Arbeiterklasse – ist eine Herausforderung von enormem wissenschaftlichen und politischen Interesse, zumal in vielen Ländern der Niedergang mit einer Wiederbelebung der radikalen Rechten einhergeht, die sich als Alternative zu den traditionellen Arbeiterorganisationen

darstellt. Der lange Zyklus muss eingehend untersucht werden, um die Ergebnisse und Perspektiven der Bewegungen zu ermitteln. Warum konnten einige Ergebnisse erzielt werden? Warum gab es Misserfolge und Niederlagen? Solche Einsichten zu erlangen, ist kein Antiquariat. Ein zweiter „großer Zyklus“ ist keineswegs undenkbar, und tatsächlich scheint er sich vorsichtig anzukündigen. Klassenkonflikte werden die ish nicht vermindern, und Arbeiter auf der ganzen Welt werden weiterhin das allgegenwärtige Bedürfnis nach effektiven Organisationen und Kampfformen verspüren. Wenn ein zweiter großer Zyklus auftaucht, könnte die historische Forschung Einblicke bieten und dazu beitragen, Fehlentscheidungen abzuwenden.

Unsere theoretischen und politischen Aufgaben sind enorm. Ich sehe eine Reihe wichtiger Fragen, die angegangen werden müssen. Lassen Sie mich drei davon erwähnen. Erstens gibt es die Werttheorie, den Kern des Marxismus. Diese Theorie bedarf einer Neubewertung. Die Tatsache, dass es nach mehr als 150 Jahren Debatte über *das Kapital*, Band I, noch nicht einmal den Beginn eines Konsenses über grundlegende Konzeptualisierungen gibt, scheint darauf hinzudeuten, dass die grundlegenden Probleme der Kritik der politischen Ökonomie nicht nur auf „Missverständnisse“ von Marx zurückzuführen sind, sondern auch teilweise durch Inkonsistenzen in Marx' Werk als solche verursacht werden können. Warum sollten wir beispielsweise davon ausgehen, dass Lohnabhängige ihre Arbeitskraft „verkaufen“? Normalerweise kann ein solches Geschäft (d. h. der stückweise „Verkauf“ einer Ware ohne Eigentümerwechsel) als *Vermietung* und nicht als Verkauf bezeichnet werden. Es wäre viel sinnvoller zu sagen, dass Lohnabhängige ihre Arbeitskraft ausleihen. Und warum können Sklaven (festes Kapital) keinen Wert produzieren? Und so weiter.

Ein zweites großes Problem liegt in der Logik der kapitalistischen Entwicklung. Merchant capital wird gemeinhin als Vorläufer *des industrial capital* verstanden. Zunächst fungierten die Gewerbetreibenden als bloße Vermittler, sammelten Waren von den Erzeugern und verteilten sie an die Verbraucher. Anschließend verstärkten sie ihren Einfluss auf den Produktionsprozess, indem sie die Teilzahlung für faire und ordnungsgemäße Warenlieferungen beschleunigten, und schließlich gelangten sie vollständig zur Kontrolle des gesamten Produktionsprozesses und wurden zu „produktivem Kapital“ (Marx). Heutzutage scheinen jedoch viele Kapitalisten zur früheren Praxis zurückgekehrt zu sein. Sie sind in der Regel in der Lage, dies zu tun, während sie ihre Kontrolle über die Produktionskette, die viel länger gewachsen ist als früher, festigen, anstatt sie zu schwächen. Unterstützt durch die neueste Kommunikationstechnologie und modernste Business-Management-Tricks

gelingt es diesen multinationalen Konzernen, die Bedingungen des Welthandels zu diktieren. Infolgedessen sehen wir eine Rückkehr des Handelskapitals in einem viel größeren Umfang als in der Vergangenheit üblich. Damit verbunden ist die zunehmende Macht des kaufmännischen Geldkapitals und des rentensuchenden Kapitals. Eines der Ergebnisse davon ist, dass der wachsende Einfluss des Kaufmanns- und Geldkapitals die Bilanz der Macht innerhalb der Kapitalistenklasse verändert hat. Das produktive Kapital ist oft nicht mehr dominant, sondern untergeordnet. Die Macht der Gewerkschaften, in denen sie tätig sein dürfen, wird durch diese Entwicklung geschwächt, da sie im produktiven Sektor oft viel stärker sind als im Handels- und Finanzsektor.

Ein drittes Problem betrifft die Strategie. Es scheint, dass sozialistische Bewegungen im hochentwickelten Kapitalismus eine historische Sackgasse erreicht haben. Bislang haben sich die beiden klassischen Strategien zur Schaffung einer postkapitalistischen Gesellschaft – Reform oder Reform– als unwirksam erwiesen. Die Revolutionen des 20. Jahrhunderts fanden alle in vorindustriellen oder industrialisierenden Ländern statt und niemals in voll entwickelten kapitalistischen Gesellschaften. Einige mögen dies als Zufall betrachten, aber das konsequente Fehlen von Revolutionen der Arbeiterklasse deutet eher auf einen strukturellen Grund hin. Obwohl die Arbeiterklasse mit dem Wirtschaftswachstum im 20. Jahrhundert extrem zahlreich wurde, verhielt sie sich nie wieder so radikal wie 1917 in Russland. Ein weiteres Symptom für das Nichtankommen von Revolutionen im fortgeschrittenen Kapitalisten scheint sich in der von Perry Anderson festgestellten Tatsache zu manifestieren, dass in konsolidierten parlamentarischen Demokratien niemals Gegeninstitutionen der Doppelmacht entstanden sind: „Alle Beispiele für Sowjets oder Räte sind bisher aus zerfallenden Autokratien (Russland, Ungarn, Österreich), besiegt militärisch-italienischen Regimen (Deutschland), aufsteigenden oder umgestürzten faschistischen Staaten (Spanien, Portugal) hervorgegangen.“ In den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern hat die kollektiv nützliche staatliche Funktion erheblich zugenommen, und die Bedeutung der öffentlichen Verwaltung für das tägliche Leben des Volkes hat dementsprechend enorm zugenommen. Eine Revolution würde daher das tägliche Leben völlig stören. Die veränderte Rolle des Staates hat die „Kosten“ der Versuche, die kapitalistische Gesellschaft zu stürzen, stark nach oben getrieben. Andererseits hat sich die friedliche Abschaffung des Kapitalismus durch Reformen auch bisher als unmöglich erwiesen, ein Problem, das am deutlichsten in den Volksfrontregierungen in Spanien (1936-39), Frankreich (1936-38) und Chile (1970-73) zu sehen ist.

Sollte es eine Wiederbelebung geben, werden die neuen Formen des

Sozialismus wahrscheinlich anders aussehen als die traditionelleren. Es scheint sicher zu sein, dass Erfolg nur möglich sein wird, wenn die großen Herausforderungen (Globalökonomie, Ökologie, Gen der Gleichheit, soziale Sicherheit, Klimawandel usw.) substantiell miteinander verbunden und transnational angegangen werden. Wenn der Sozialismus überleben will, muss er daher vermutlich „von unten“- und „von oben“-Ansätze kombinieren, indem er die Regierungspolitik, die Selbstorganisation und die groß angelegte Mobilisierung strategisch vereint. Eine solche Veränderung wird viel Zeit in Anspruch nehmen. Laut Max

Weber, der „Geist“ des Kapitalismus, ist „das Produkt eines langen und arduösen Bildungsprozesses“, eine Entwicklung, die sich über Jahrhunderte hinweg fortsetzt. Wie weise ist eine sozialistische Gesellschaft wahrscheinlich nur als Ergebnis eines umfassenden Bildungsprozesses denkbar, eines Prozesses, in dem sozialer Wandel von Selbstveränderung begleitet wird.

Interview mit Andrey Maidansky

CS & ACG: *Inwieweit sind Ihrer Meinung nach die grundlegenden Prämissen des Marxismus im Zuge der „totalen“ Krise der Menschheit tatsächlich und lebensfähig?*

ANDREY MAIDANSKY: Wenn ich darf, würde ich den Hinweis auf die Krise der Menschheit aus der Frage streichen. Dieses ideologische Klischee ist nicht förderlich für eine vernünftige Antwort auf die gestellte Frage. Ein weiterer Vorbehalt: Der Marxismus ist sehr heterogen. Zum Beispiel war der sowjetische Marxismus hauptsächlich eine *Staatsideologie*, obwohl in ihm tiefgreifende *wissenschaftliche* Konzepte entstehen konnten, z.B. in den Werken von Evald Iljenkow und seinem Kreis. Bereits in Marx' eigenen Schriften wurden wissenschaftliche Konzepte mit politischen Ideologien vermischt, so dass es keine triviale Aufgabe ist, die tatsächlichen und tragfähigen Prämissen des Marxismus zu identifizieren. Ich möchte auf drei Grundlagen hinweisen:

- (i) Die menschliche Arbeit ist das Substanzsubjekt, d.h. die Grundlage und Triebkraft der Weltgeschichte. Dies ist die kopernikanische Entdeckung in sozialen Sciencen. Die gesamte Lehre von Marx dreht sich, wie das gesellschaftliche Leben selbst, um die „Sonne der Arbeit“. Alle Begriffe seiner Theorie sind ausnahmslos Ableitungen des Begriffs der Arbeit. (?? – H.M.)
- (ii) Die Arbeitsmittel sind das Rückgrat der Geschichte und „der Indikator (Anzeiger) der sozialen Beziehungen, in denen die Arbeit ausgeübt wird.“ Zeigen Sie mir die Mittel, mit denen Sie arbeiten, und ich werde Ihnen sagen, wie Ihre Gesellschaft organisiert ist. So rekonstruiert ein Paläontologe das Aussehen und die Lebensweise eines Ani mal aus seinen Knochen.
- (iii) Die Entwicklung von Arbeitsinstrumenten und -technologien oder die „produktiven Kräfte“ des Menschen geraten unweigerlich in Konflikt mit den bestehenden sozialen Beziehungen, von Eigentumsverhältnissen bis hin zu familiären Bindungen. Dieser Widerspruch wird in der sozialen Revolution gelöst.

„Aktualität“ wird oft als Relevanz einer Idee für die aktuellen historischen Gegebenheiten bezeichnet. Ich ziehe es vor, eine solche Relevanz als „Thematik“ zu bezeichnen, da die Kategorie des Wirklichen (*wirklich*) respektiert wird, *in der sich Hegels Logik* in mir ausgebreitet hat.

Die wahre Schärfe (Wirklichkeit) der Marxschen Lehre ist weder die Welle der Mode für *Das Kapital* noch die Krisen und andere Symptome des „Zerfalls des Kapitalismus“, die die politischen Kommunisten so erregen. Es ist das Erscheinen neuer wissenschaftlicher Theorien, mächtig und unorthodox, aus dem Schoß des classical Marxismus, die es real macht. Dasselbe gilt im Prinzip

für die euklidische Geometrie. Jede Theorie ist real und praktikabel, solange sie dazu beiträgt, neue Ideen hervorzubringen, sofern sie als Sprungbrett für den menschlichen Geist dient.

CS & ACG: *In welcher Hinsicht könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus eine politische Strategie des Ausstiegs aus der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus beeinflussen?*

ANDREY MAIDANSKY: „Die gegenwärtige Krise des Kapitalismus“ ist ein ideologischer Mythos, wie die „ewige Rückkehr“ der Nietzscheaner. Die Krise ist eine uralte zyklische Phase in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, nicht so etwas wie ein Schlaganfall oder prämortale Krämpfe. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts dachte Marx, dass der Kapitalismus bereits verfallen sei, so dass die nächste Wirtschaftskrise ihre letzte sein könnte. Heute wissen wir, dass es eine Illusion war – *das Kapital* war immer noch ein zuhältiger Teenager. Seitdem hat die logische wissenschaftliche und technologische Revolution die Welt verändert und sich als durchaus vereinbar mit dem Privateigentum, der „unsichtbaren Hand“ des Marktes, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und anderen Attributen der bürgerlichen Zivilisation erwiesen. In unserem Jahrhundert wachsen die menschlichen Produktivkräfte schneller als je zuvor in der Welt. Der Kapitalismus ist immer noch in vollem Gange. „Keine gesellschaftliche Bildung geht zugrunde, bevor sich alle Produktivkräfte, für die sie reichlich Raum gibt, entwickelt haben“ (Marx).

Marx nannte die Politik eine der „ideologischen Formen“ und stellte sie auf eine Stufe mit rechtlichen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen Bewusstseinsformen. Die Annahme, dass es politische (philosophische, religiöse usw.) „strategies of exit“ aus der kapitalistischen Formation gibt, ist völlig unvereinbar mit dem materialistischen Geschichtsverständnis. Hier hörte Marx selbst auf, Marxist zu sein und verwandelte sich von einem Wissenschaftler in einen Ideologen. So wie Newton aufhörte, ein Newtonianer zu sein, als er die Physik mit Theologie und Alchemie verriet.

Meiner Ansicht nach sind die politischen Überzeugungen von Marx (einschließlich der Diktatur des Proletariats und der zehn Gebote des *Manifests*, die zusammen mit den Begriffen den kommunistischen Utopien entlehnt wurden) sozusagen marxistische Alchemie. Die Alchemisten hatten in der Tat einige nützliche Ideen, aber es ist besser, Alchemie nicht mit der Wissenschaft der Chemie zu verwechseln.

CS & ACG: *Wie würden Sie einige neuere nicht-marxistische Kritiken des gegenwärtigen Zustands der Welt wie „Material Turn“, Posthumanismus und neuen Materialismus gegenüber dem Marxismus positionieren? Glauben Sie,*

dass diese Paradigmen einen vollständigen Bruch mit den grundlegenden Prämissen des Marxismus darstellen? Halten Sie eine produktive/kritische Auseinandersetzung mit diesen Paradigmen für möglich? Wie sollten marxistische Gelehrte auf die epistemologischen Grundsätze dieser Paradigmen reagieren?

ANDREY MAIDANSKY: Da mir die fraglichen „jüngsten nicht marxistischen Kritiken“ nicht bekannt sind, werde ich sie allgemein beantworten. Wenn ein kritischer Dialog mit diesem oder jenem nichtmarxistischen Gelehrten zu einem tieferen Verstehen der *Realität*, d. h. des sozialen Lebens, beiträgt, dann kann und sollte ein solcher Dialog geführt werden – unabhängig davon, ob der Bruch mit den grundlegenden Prämissen des Marxismus abgeschlossen ist oder nicht. Das unkritische Vertrauen auf die Worte von Marx hat der marxistischen Theorie und Praxis unvergleichlich mehr Schaden zugefügt als jeder Bruch, jede Revision oder jeder feindliche Angriff.

CS & ACG: *Was ist die drängendste Aufgabe marxistischer Gelehrter und Intellektueller heute im Gefolge der totalen Krise des Kapitalismus? Inwieweit könnten die grundlegenden Prämissen des Marxismus die möglichen Rollen aufzeigen, die Intellektuelle in solch turbulenten Zeiten erfüllen sollen?*

ANDREY MAIDANSKY: Vielleicht wären unsere „turbulenten Zeiten“ für Menschen, die vor Jahren in Russland lebten, wie ein ständiger Sumpf der Geschichte erschienen. Aber die Vorstellung, dass marxistische Gelehrte und Intellektuelle eine besondere Rolle spielen, insbesondere in Zeiten der „totalen Krise der Menschheit“, geht direkt auf Marx zurück. Wir finden diese Ansicht bereits in seinen allerersten Zeitungsartikeln, als er ein hegelianischer Idealist war, der Adam Smith noch nicht gelesen hatte.

In Marx existierten zwei Naturen nebeneinander: die eines wahren Wissenschaftlers und die eines Propheten. Bereits 1843 verglich er sich mit Luther und träumte davon, „mit einem Gedankenschlag tief in diesen naiven Boden des Volkes einzudringen.“ Er glaubte fest an die Unvermeidlichkeit der globalen Revolution für die „universelle menschliche Emanzipation“, noch bevor er die politische Ökonomie aufnahm.

Marxisten sind es gewohnt, den Kapitalismus zu verfluchen und sein bevorstehendes Ende zu prophezeien. Viele von ihnen wiederholen wie ein Mantra die idealistische Formel: „Die Theorie wird zu einer materiellen Kraft, sobald sie die Massen erfasst hat.“ Wer erinnert sich, dass sie von einem jungen Hegelianer geäußert wurde? Lassen Sie uns diese These auf materialistische Weise auf den Kopf stellen, wie es der Autor von *Capital* empfohlen hat. Es ist keine Idee, die die Massen erfasst, sondern die Massen, die die Idee erfassen, die ihren materiellen Bedürfnissen entspricht. Wen interessiert da die Wahrheit

oder die logischen Beweise?

Die drängendste Aufgabe für Marxisten heute und je besteht nicht darin, den Kapitalismus zu verhöhnen oder zu verfluchen, sondern ihn als „einen *naturgeschichtlichen Prozeß*“ zu verstehen.

Interview mit Pepijn Brandon*

CS & ACG: *Was sind einige der grundlegenden Merkmale einer marxistischen Herangehensweise an das Geschichtsschreiben?*

PEPIJN BRANDON: Dies scheint eine einfache Frage zu sein, aber die Antwort ist viel schwieriger, als man denken würde. Wir könnten dies auf der ganz allgemeinen Ebene des Verhältnisses zwischen Struktur und Handlungsfähigkeit angehen („hu man beings make their own history, but not in circumstances of their own choice, etc.“). Aber marxistische Historiker können an beiden Enden des Spektrums gefunden werden, vom völlig Strukturalisten bis zum hochvoluntaristischen. Ein anderer Ansatz wäre, dass es sich um eine Form der Geschichtsschreibung handelt, die Klassen- und Klassenkämpfe vorwegnimmt, ausgehend von einer grundlegenden Identifikation mit den Unterdrückten und Ausgebeuteten. Dies scheint mir ein entscheidendes Merkmal zu sein, aber es wirft auch die Frage auf, wo man den größten Teil der Weltsystemliteratur oder die wichtige marxistische Literatur über den Staat und die Konflikte innerhalb oder zwischen den herrschenden Klassen hinstellen kann. Oder man könnte die marxistische Geschichtsschreibung als Anwendung des „historischen Materialismus“ betrachten, wobei Marx' Diskussion über das Verhältnis von Basis und Überbau als Ausgangspunkt herangezogen wird. Marxistische Historiker haben jedoch große Unterschiede in der Art und Weise, wie sie diese Analogie interpretierten (beginnend mit Engels' „letzte Instanz“), und inwiefern sie sie für ihre praktische Arbeit überhaupt nützlich fanden. Marxisten, die starr versuchen, ihre Ergebnisse in einen so groben und elementaren philosophischen Rahmen zu stellen, neigen dazu, Texte zu schreiben, die bestenfalls veraltet, vorhersehbar und didaktisch sind, wenn nicht einfach empirisch fehlerhaft.

Marx' eigene Arbeit gibt uns nicht viel direkte Anleitung darüber, was das marxistische Geschichtsschreiben bestraft. Seine Schriften über Revolution und Gegenrevolution in Frankreich (Klassenkämpfe, *Der achtzehnte Brumaire*, *Bürgerkrieg*) sind brillante Enthüllungen der Rolle der Klasse in Politik und Geschichte. Aber sie wurden als Journalismus geschrieben, nicht als systematische Geschichten, und zum Teil ist es die Tatsache, dass sie Kommentare zu Ereignissen sind, die noch nicht vollständig ihren Lauf genommen haben, die diesen Texten ihre Dynamik und ihren Stachel verleiht. Im Gegensatz dazu ist ein Text wie *Die geheime diplomatische Geschichte des*

Auf Wunsch des Autors wurden die Fragen des Interviews neu formuliert.

achtzehnten Jahrhunderts, in dem Marx die Geschichte geschrieben hat, weitgehend vergessen. Die berühmten Kapitel über die „ursprüngliche Akkumulation“ am Ende von *Kapital*, Band I, sind unübertroffen in der Art und Weise, wie sie den Wirbelsturm globaler Prozesse heraufbeschwören, die zur Bildung des kapitalistischen Systems beigetragen haben. Diese Kapitel bilden für meine eigene Arbeit wie für viele andere Historiker des globalen Kapitalismus einen Reparaturpunkt. Es wäre jedoch falsch, sie als Versuch von Marx zu lesen, eine tatsächliche Geschichte des Kapitalismus in England zu schreiben, geschweige denn des Kapitalismus im Allgemeinen. Hier wie anderswo in seinem Magnum-Opus führt Marx die "echte" Geschichte ein, um spezifische theoretische Probleme zu entwickeln, die sich in einer bestimmten Phase des abstrakten Übergangs vom Kapital zu den konkreten Operationen der kapitalistischen Produktionsweise ergeben.

Für mich persönlich ist die fruchtbarste Art, sich der Frage der „Grundlagen“ zu nähern, zu sagen, dass eine Geschichte „marxistisch“ ist, dass sie von der von Marx skizzierten breiten Problematik ausgeht und Konzepte und Ideen von Marx kreativ anwendet, um diese Problematik weiterzuentwickeln. Konkret bedeutet dies 1. den Versuch, den Kapitalismus *in* der Geschichte zu verstehen, indem man ihn in die Geschichte der Menschheit einbezieht, einschließlich des sozial vermittelten Platzes des Menschen in der Natur; 2. den Kapitalismus *durch* seinen Tory zu verstehen, d.h. die konkrete Geschichte zu studieren, um ihre inhärenten Tendenzen und Widersprüche besser zu verstehen; und 3. den Kapitalismus *als* Geschichte zu verstehen, d.h. nicht als das unausweichliche Ergebnis der menschlichen Natur, sondern als eine spezifische Form der sozialen Organisation, die historisch als Ergebnis sozialer Kämpfe entsteht und durch soziale Kämpfe enden wird (auf eine Weise, die ruinös, freudig oder wahrscheinlich eine Kombination aus beidem ist). Wir können dann beginnen, diese Punkte in ehrgeizige Forschungsprogramme zu übersetzen, die bestimmte Zeiträume und Probleme abdecken und sowohl Mikrogeschichte als auch große Vergleichssöhne umfassen. In Bezug auf die wissenschaftliche Praxis und die Beweismaßstäbe sollte die marxistische Geschichtsrigraphie nach den gleichen Kriterien beurteilt werden wie jeder andere Versuch, die fragmentierte Quellenaufzeichnung zu verstehen, mit der wir versuchen, die menschliche Vergangenheit zu überwinden. Zu oft kämpfen marxistische Schriftsteller mit theoretischen Umformulierungen alter Probleme, die auf Sekundärliteratur basieren (was auch die Tatsache widerspiegelt, dass traditionell viele marxistische Geschichtsrigraphien von Soziologen und politischen Theoretikern produziert wurden). Marx kann nur hoffen, irgendeinen Einfluss auf ihr Gebiet zu haben, wenn sie den Wert ihres theoretischen Gepäcks zeigen

können, indem sie es verwenden, um bessere Geschichten zu schreiben.

CS & ACG: *Wie würden Sie nicht-marxistische Kritik an der marxistischen historiography positionieren? Sehen Sie Raum für einen fruchtbaren Dialog?*

PEPIJN BRANDON: Die marxistische Geschichtsschreibung, wie wir sie kennen, hatte ihre Blütezeit von den 1960er bis zu den 1980er Jahren, als Folge der globalen Explosion sozialer Bewegungen. Es hatte einen massiven Einfluss sowohl auf seine eher strukturalistischen Iterationen als auch auf seine „von unten“-Varianten, die den Aufstieg der neuen Sozialgeschichte stimulierten. Die „kulturelle Wende“ innerhalb des Feldes im Allgemeinen, die zu einer Bevorzugung von Repräsentationsfragen führt und lose mit dem Aufstieg der Postmoderne in der Philosophie mit ihrer Betonung der Textualität zusammenhängt, hat das Prestige der marxistischen Geschichtsschreibung stark gealtert. Wichtige und leider nicht immer ungerechtfertigte Kritiken kamen auch von Schriftstellern, die durch die neuen sozialen Bewegungen gingen, die marxistische Historiker der Blindheit wegen Fragen der Rasse, des Geschlechts und der Unterdrückung beschuldigten. Von diesen verschiedenen Kritiken an Marxismus „von links“ war die postkoloniale Theorie wahrscheinlich die wirksamste. Den Marxismus als eine andere Form des Eurozentrismus zu brandmarken, beraubte ihn dessen, was für den größten Teil des zwanzigsten Jahrhunderts sein größter Stolz gewesen war: seine Fähigkeit, einen Bericht über häusliche Ausbeutung und soziale Kämpfe in den industrialisierten Ländern mit antiimperialistischer Solidarität mit den am meisten unterdrückten und ausgebeuteten Völkern weltweit zu verbinden. Es muss klar sein, dass selbst die beste marxistische Geschichtsschreibung der vorangegangenen Periode ihre Flanke für diese Anklage weit offen ließ. Denken Sie an die Arbeit der berühmten ehemaligen Mitglieder der Historikerguppe der britischen Kommunistischen Partei. Mit all ihren Stärken teilten sie auch voll und ganz den britischen Exzeptionalismus und methodischen Nationalismus ihres intellektuellen Umfelds. Dipesh Chakrabarty hatte einfach Recht, als er fragte, was sein eigener Lehrer E. P. Thompson der indischen Arbeiterklasse mit seiner Betonung der Traditionen des „freigeborenen Englisman“ zu bieten habe.

Natürlich ist das nicht die ganze Geschichte. Dass solche Kritiken im Großen und Ganzen nicht zu tragfähigen Umformulierungen führten, sondern zu einer vollständigen Niederlage, die die marxistische Geschichtsschreibung explizit in eine Nische in der Wissenschaft verbannte, kann nicht außerhalb des breiteren politischen Kontexts dieser Zeit gesehen werden. Die Niederlage der sozialen Bewegungen, die Hinwendung zum Neoliberalismus, der Zusammenbruch der meisten diktatorischen Staaten, die sich selbst als sozialistisch bezeichneten, das Scheitern (oft durch brutale Repression) marxistischer Bewegungen in den

ehemals kolonisierten Ländern, alle halfen in der Hinwendung zum sozialen Konservatismus und zur wortwörtlich "sicheren" liberalen Kritik in der Wissenschaft. Leider hat dies auch eine gewisse Abwehrhaltung unter vielen gefördert, die weiterhin von Marx inspirierte Geschichten schreiben. Solch ein defensiver Ausgangspunkt ist verständlich, aber es ist auch selbstzerstörerisch. Dies gilt insbesondere für die gegenwärtige Situation. Die kulturelle Wende ist vorbei. Die vielfältigen Krisen des Kapitalismus (ökonomische, geopolitische, ökologische, soziale) haben wieder größere systemische Fragen in den Vordergrund gerückt. Die einflussreichsten historischen Werke der letzten Jahrzehnte haben sich mit Themen wie der langfristigen Entwicklung der sozialen Ungleichheit, der Rolle von Gewalt und Sklaverei in der kapitalistischen Entwicklung, den Wurzeln des systemischen Rassismus und den Ursprüngen des Kapitalozäns (im Gegensatz zum sozial und historisch undifferenzierten Anthropozän) auseinandergesetzt.

Angesichts dieser Bemühungen müssen marxistische Historiker möglicherweise einen konkurrenzlosen Apparat der systemischen Sozialkritik anbieten. Sie werden dies jedoch nicht tun können, indem sie am Rande stehen und alle anderen dafür beschimpfen, dass sie „nicht die richtige Definition des Kapitalismus haben“. Marxistische Historiker können zu diesen Debatten beitragen, wenn sie ihre theoretische Raffinesse nutzen, um original Untersuchungen zu erstellen, die sich mit diesen großen Fragen befassen, mit denen die Gesellschaft als Ganzes konfrontiert ist, in der Lage sind, dies in Bezug auf den Rest des Feldes zu tun, und bereit sind, ihre eigenen grundlegenden Prämissen in diesem Prozess kritisch zu betrachten. Schließlich besteht der Zweck des kritischen Geschichtsschreibens nicht darin, die Richtigkeit dieser oder jener Theorie zu beweisen, sondern ein besseres Verständnis der Vergangenheit zu erlangen, um den Kampf für eine bessere Zukunft zu stärken.